

Handwerk ohne goldenen Boden



Als wir bei einem Besuch in einem-auch für afrikanische Verhältnisse-bettelarmen Dorf den Männern bei ihrer schweißtreibenden Arbeit zusehen durften, fühlten wir uns spontan in die historische Eisenzeit versetzt. Interessanterweise fehlt in Afrika zwischen Eisenzeit und Steinzeit die Kupfer-Bronzezeit. Ausgrabungen weisen nach, dass bereits ab etwa 3 000 v.Chr. Eisen verhüttet und zu Alltagsgegenstände verarbeitet wurde.

Die Vorgehensweise hat sich hier mit wenigen Abwandlungen offensichtlich bis heute wenig verändert. Von 6 Uhr früh bis 17 Uhr schufteten die Menschen, um Dinge des täglichen Bedarfes herzustellen, weil sie sich den Kauf derselben nicht leisten können.

Das Rohmaterial beschaffen sie sich aus Autowracks, die auf großen Durchgangsstraßen ihr Blechdasein ausgehaucht haben und nun am Rande als Metallruine langsam zerfallen.

Die Werkstatt war dunkel und heiß, uns lief schon beim Zuschauen der Schweiß über den Rücken. Die Frau im Hintergrund bediente mit stoischer Ruhe den aus Ziegenhaut gefertigten Blasebalg, während ihr dabei ein älterer „Herr“ (im Bild nicht zu sehen) untätig und ungerührt zusah.

Früher wurde für die Verhüttung Eisenerz aus Ghana eingeführt, diese Handwerker recycelten Autoschrott, eine ökonomisch und ökologisch höchst bemerkenswerte Wiederverwertung!

Mit einer langen Zange- auch selbst geschmiedet- hält einer das Metallstück ins Feuer, bis die optimale Temperatur erreicht ist, legt dann das Teil auf einen großen Stein, wo der Kollege mit einem speziell dafür ausgesuchten kleineren so lange darauf hämmert, bis das Werkstück ausgekühlt ist. Dieser Vorgang wird so oft wiederholt, bis die gewünschte Form erreicht ist – und das 11 Stunden am Tag!

So stellen diese Menschen ihre gesamte Werkzeugpalette her, und für jedes Gerät braucht man ganz bestimmte „Schmiedesteine“, die oft von weit her transportiert werden müssen.

Nach der Fertigstellung markiert jeder Handwerker sein Produkt mit seinem speziellen Zeichen, sodass es jederzeit dem Hersteller zuzuordnen ist.

Uns hat man das Schmieden einer Schaufel demonstriert, wofür ein großes handwerkliches Geschick erforderlich ist, vom enormen Kraftaufwand ganz zu schweigen.

Deshalb findet man in diesen Tätigkeiten vorwiegend junge Männer, die das alles noch leisten können. Bei aller Bewunderung für diese erstaunlichen Fähigkeiten fragten wir uns natürlich, welcher Berufs- und Lebensweg diesen Menschen beschieden gewesen wäre, hätten sie jemals eine Schule besuchen dürfen.

Vor allem beschäftigte uns der Ausblick in die Zukunft, wenn sie eines Tages wegen schwindender körperlicher Kräfte diesen Beruf nicht mehr ausüben können. Dann sind sie auf Gedeih und Verderb auf die dörfliche oder familiäre Solidargemeinschaft angewiesen.

Diese traditionellen Strukturen zerbröselten immer mehr, vor allem in den städtischen Ballungsgebieten, wo sich die Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der neuen Republik Dahomey immer deutlicher zeigten.

Von 1960 bis 1972 gaben sich infolge einiger Staatsstrieche 9 Staatsoberhäupter die „Klinke in die Hand“, dann putschte sich Mathieu Kérékou an die Macht und regierte 18 Jahre lang nach marxistisch-leninistischen Vorbild. Fortan hieß der Einparteienstaat „Volksrepublik Benin“.

Wegen der katastrophalen wirtschaftlichen Lage 1989/90 kam es zu Unruhen, die Bevölkerung erzwang die Einberufung einer Nationalkonferenz.

Am 11.12.1990 trat eine neue Verfassung in Kraft, Präsident für ein Jahr war Kérékou, der dann die erste freie Wahl gegen seinen Premierminister Soglo verlor.

Damit war der Grundstein für die Demokratisierung gelegt. Diese Veränderung machte vor allem den jungen Menschen Hoffnung, hatten sie nun (zumindest theoretisch) u.a. das Recht auf Bildung und eine freie Berufswahl.

Darin unterstützt der EFB jedes Jahr 4 Jugendliche aus Copargo mit der Finanzierung einer soliden Handwerker Ausbildung in der Internatswerkstatt unseres Freundes Heinrich Roth, der seit Jahren Mechaniker, Elektriker, Installateure und Maurer ausbildet, seit 2 Jahren auch Mädchen im ökologischen Landbau.

Ihnen zumindest bleibt das harte Schicksal der vorzeitig anmutenden jungen Schmiede erspart.

„Warum kommt ein Handwerker nicht in den Himmel? Weil er die Anfahrt berechnet!“

Renate Schiestel-Eder